

# Schwarzwälder Tageszeitung

Der 7. Jahrgang

## Mus den Lannen

Fernsprecher Nr. 11

Zeitschrift für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt

Abonnementspreis: Im Monat Juni 1919 RM. mit Zustellungsgebühr. Ein einzelnes Exemplar 200 RM. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 250 RM., die Restamezeile 500 RM. Mindestbetrag eines Auftrags 500 RM. Bei Wiederholung Rabatt. Bei Zahlungsverzug ist der Rabatt verfallen.

Nr. 143.

Altensteig, Donnerstag den 21. Juni.

Jahrgang 1919

### Zur neuen Stützungsaktion. Um die Devisenzentrale.

Aus Berlin schreibt man uns:

Die Erörterungen über die Einrichtung einer Devisenzentrale im Zusammenhang mit dem neuen Markfuß sind noch in vollem Gange. In der heutigen Lage Deutschlands wird eine solche Organisation wenig ausrichten können, wie es die erst vor 14 Tagen erlassenen Bankverordnungen getan haben und tun werden. Wenn die Befürworter einer Devisenzentrale darauf hinweisen, daß die Tschechoslowakei mit ihrer glänzenden Erfolgsgehalt hätte, so vergessen diese Leute doch, daß das Schwergewicht der Finanzpolitik nachsich nicht in der Einrichtung bürokratischer Apparate gelegen hat, sondern in der Vornahme wirtschaftlicher Maßnahmen. Wollte man also in Deutschland eine Devisenzentrale einrichten, so müßte man zum mindesten entsprechende handelspolitische Eingriffe vornehmen. Aber schon da sind wir an der Grenze unserer Rechtsbefugnisse angekommen, der Betrag von Verfalls hat uns unsere handelspolitische Souveränität genommen. Sieht man selbst von diesem ersten Bedenken ab, so bleibt noch der Widerspruch der Privatbankiers, die in der Einrichtung der Zentrale mit Recht ein Monopol im Devisenhandel für die Großbanken sehen. Damit hängt wahrscheinlich auch zusammen, daß die Bedenken, die anfänglich auch die Großbanken äußerten, von ihnen mit nicht mehr so viel Gewicht vorgebracht werden. Weiterhin erscheint im Augenblick die Zentralisierung des Devisenhandels insofern unumgänglich, als im Westen des besetzten Gebietes der Devisenhandel von uns gar nicht rezentriert werden kann; wir würden da auf den Widerspruch der Franzosen stoßen, die natürlich das größte Interesse daran haben, daß der deutsche Regierung die Aufrichtung eines Damms gegen den weiteren Markverfall mißlingt. Jedenfalls tun sie ihr Möglichstes, um die deutsche Papiermark weiter zu entwerten, indem sie mit den gestohlenen deutschen Papiermillarden an den Börsen von Lansig, Warschau, Prag usw. zu unserem Schaden operieren. Der Widerstand, der Hamburger Kräfte, in denen ein großer Teil des Einflußhandels sich konzentriert, der Devisenzentrale entgegenzusetzen, dürfte ebenfalls nicht so ohne weiteres beiseite zu schieben sein. Und dann darf man nicht vergessen, daß die Einrichtung einer solchen Organisation uns mit einem neuen riesenhohen Büroapparat belasten würde. Büroverordnungen, Devisenzentralen und sonstige ähnliche juristische und organisatorische Maßnahmen werden die chronische Krankheit der deutschen Papiermark nicht befehlen. Der einzige Arzt, der ihr helfen kann, ist eine für Deutschland erträgliche Lösung des Reparationsproblems. Die Stabilisierung der Mark oder gar ihre Ausbesserung ist mindestens ebenso ein außenpolitisches Problem wie ein innenpolitisches.

Über die augenblickliche Lage wird berichtet:

Ein zufälliges Zusammentreffen verschiedener Faktoren rief am Mittwoch einen scharfen Rückgang der Devisenkurse hervor. Nach Meldungen aus Washington wird dort die weltweite Lage wesentlich günstiger bemerkt als in Europa. Die amerikanische Regierung hält an der Festsetzung der Reparationssumme durch ein Sachverständigenkollegium fest. Im Zusammenhang mit dieser Stimmung in den führenden amerikanischen Kreisen erfolgt gestern eine wesentlich höhere Bewertung der deutschen Mark in New York. In Berlin dauern die Verhandlungen zwischen Regierungsstellen und Vertretern der Bankwelt an, die voraussichtlich die Einführung einer Devisenzentrale zum Ergebnis haben werden. An eine Stützungsaktion im Sinne großer Abgaben ausländischer Zahlungsmittel durch die Reichsbank wird nicht mehr gedacht, da hierfür die erforderlichen Mittel fehlen, wozu bewirkt die bisherigen und bevorstehenden Eingriffe in den Devisenverkehr heute starke Rückgänge. Der Dollar, der bei Beginn der Börse mit 110.000 gehandelt wurde, stellte sich gegen 1 Uhr auf 128-130, später erfolgte wieder eine Abmilderung.

### Zwischen Wien und Moskau.

Wir befinden uns mit erheblicher Schnelligkeit auf der Höhe über Wien nach Moskau. Wien haben wir inzwischen hinter uns, und, anders ausgedrückt, die österreichische Krone über uns. Jetzt geht es bedenklich schnell

auf Moskau zu, so schreiben die „Leipz. N. Nachr.“. Vollkommen nächster Deutsche waren noch im vorigen Jahre überzeugt, daß der Dollar niemals die 2000-Mark-Grenze überschreiten würde. Niemals, so sagten sie, wäre es möglich, in Deutschland österreichische Zustände zu bekommen... Nun, Österreich war eine Station, die, wie gesagt, jetzt schon hinter uns liegt. Außerdem hat Österreich vom Vorkriegsstand eine Anleihe aufgelegt bekommen, die in einer Viertelstunde überzeichnet war...! Das ist heute Österreich! Und wir? Während die Alliierten über das „deutsche Problem“ debattieren, geht die deutsche Wirtschaft ihren Glendweg weiter. Vorgestern 100.000, gestern 120.000, heute 147.000, morgen wieder 190.000 Mark für einen Dollar! Diese Thermometerkurven kennzeichnen den Stand des Fiebers, in dem sich die deutsche Wirtschaft befindet. Wir sind in die Zeit der Zehntausender schon längst gelangt. Bis wir dahin kamen, haben wir immerhin einige Jahre gebraucht. Wir fürchten, die Annäherung an Moskau wird, wenn außenpolitisch nichts Entscheidendes geschieht, schneller vor sich gehen, als auch unseren Feinden lieb ist. Unvermögende Menschen, die in Friedenszeiten niemals einen sogenannten „braunen Lappen“, einen Tausendmarkstein, in die Hände bekamen, bezahlen und rechnen heute nur noch mit 10- und 50.000-Mark-Scheinen; schlichte Rechnungen gehen in die Hunderttausende, in die Millionen, die Arbeiter und kleinen Beamten sind Millionäre geworden, und der Millionär aus der Friedenszeit, der glücklich in Sachwerten spekuliert hat, ist heute vielleicht milliardär. Es gibt, nächst Rußland, in diesem Augenblick kein Land in der Welt, wo so viel Millionäre herumlaufen, wie in Deutschland.

Es hat keinen Zweck, der traurigen Finanzlage des Reichs und damit der steigenden Verarmung weite Kreise einen Schrei entgegen zu rufen. Man muß die Dinge sehen, wie sie sind, gerade weil in dieser Zeit schier endlosen diplomatischen Notenwechsels, ruhelos wechselnden Salustianstanzes, in dieser Zeit der Spekulationsgier und der unaufrichtigen Substanzverminderung zerstörerische Elemente der Selbstsucht und der Verweigerung in unserer Volkse immer mehr Einfluß gewinnen. Wie in der Politik, lebt man auch im Volke und in der Wirtschaft von der Hand in den Mund, und wo die einen krampfhafteste Geschäftigkeit in Neugründungen, Zusammenklüffeln, Kapitalerhöhungen, Münzungskursen, Börsenunternehmungen entfalten, erdulden andere willenlos den Verfall ihrer wirtschaftlichen Positionen. Von der Hand in den Mund, Wirtschaft nur von einem Tag zum anderen, was könnte das Selbstvertrauen, die Ausdauer, das Zielbewußtsein, die puren Eigenhaftigkeit des wirtschaftenden Menschen, Härte, Fortpflanzung! Und dennoch ist die „unsolid“ Wirtschaft, worüber ältere Leute, die sich an das schlechte Neue nicht so schnell gewöhnen können, recht bitter klagend, das unentrichtbare Schicksal all derer, die heute die gewaltige Masse der Beschäftigten bilden.

Vor allem ist die Möglichkeit jeglicher Einseitigkeit, jeglicher Voransicht von Einnahmen und Ausgaben abhandeln gekommen. Wer kann heute noch sein Gehalt monatlich, geschweige denn vierteljährlich empfangen! Kaum vermag ja die vierzehntägige und selbst die wöchentliche Lohnzahlung den Bedürfnissen des Arbeitenden zu genügen. Denn die acht oder zehn oder vierzehn Tage des Wartens auf die nächste Entlohnung sind vielleicht bereits Zeugen neuer Geldentwertung, neuen Preisumstürzes. Infolgedessen ist der Vorschlag, fräse nur ein Pechel in besonderer wirtschaftlicher Bedrängnis, zum System geworden. Vorauszahlungen, auf Grund nachträglicher Tarifregulierung, wiebeln derart durcheinander, daß man oft erst nach Monaten — wenn der Geldwert unterdessen ein ganz anderer geworden ist — endgültig erfahren kann, was man in einem bestimmten Zeitraum dem eigentlich verdient hat.

Wer so gezwungen — denn allen, die sich ein geregelter Leben erheben, ist sehr unwohl dabei — „von der Hand in den Mund“ lebt, vermag auch nicht zu sparen. Erstens schon deshalb nicht, weil das Spargeld binnen kürzester Zeit sich auf einen Bruchteil seiner ursprünglichen Kaufkraft entwertet kann. Und verweist man den gegenüber auf die Möglichkeit der Kapitalanlage in veränderlichen Dollar, Roggen, Kaffee, Kohlen, Koksanteilen, so schlägt der zweite Einwand durch, daß der Allergroßen Mehrheit der „Arbeiter, Angestellten, Beamte, Mißverwandte“ — heute nach Vertrie-

bung notwendiger Lebensbedürfnisse einfach gar nicht zum Sparen verbleibt. Ebenjowenig wie ein Sparen ist heute noch eine weitreichende Disposition der Ausgaben, insbesondere der Anschaffungen, möglich. Man kauft heute die Sachen nicht mehr dann, wenn man sie braucht, sondern man hamstert, kauft im Voraus, um im Hinblick auf Geldentwertung und Preissteigerung nichts an Kaufkraft einzubüßen — vorausgesetzt, daß man überhaupt das Geld zu größeren Einkäufen zur Hand hat.

Es fehlt uns die Planmäßigkeit zur geordneten Haushaltsführung. Die ist aber nur dann möglich, wenn den Nachschüssen unserer Gegner, die den Entwertungsprozess der Mark bewusst gewollt und befeuert haben, endlich ein Ende bereitet wird. Wenn unsere Gegner heute drauf und dran sind, den Markkurs an den großen Börsenplätzen der Welt zu senken, wenn sie uns damit geradezu gewalttätig auf den Weg von Wien nach Moskau verweisen, so haben auch diese Manipulationen nur das Ziel, den passiven Widerstand im Ruhrgebiet zu brechen und Deutschland zu zerreißen, wie Poincaré und seine Helfershelfer es so gern möchten. Lassen wir unsere Herzen nicht müde machen und erholen wir unsere Sinne nach.

### Neues vom Tage.

**Güte über Aufgabe des passiven Widerstands.**

Eberfeld, 20. Juni. Augenblicklich beraten maßgebende Persönlichkeiten von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite aus dem Ruhrbezirk über die Bedingungen der Aufgabe des passiven Widerstands. Dieses Gutachten umfaßt, wie der „Socwärts“ erfährt, folgende Forderungen: 1. Aufgabe der französischen-belgischen Eisenbahnverwaltung, 2. Rückkehr der Ausgewiesenen, 3. Entlassung der Eingekerkerten, 4. Verzicht auf alle Zwangsmaßnahmen, 5. Beilegung der Absperrungs- und Kontrollmaßnahmen, 6. Wiederherstellung des Telefon- und Telegraphenverkehrs, 7. Entschädigung für Verletzungen und Tötungen durch das französische Militär, 8. Entschädigung für weggenommenes Privateigentum. Das Gutachten soll am Mittwoch der Reichsregierung überreicht werden.

**Ein neuer Deutschenmord.**

Frier, 20. Juni. Eine frevelhafte Mordtat wird aus Venzig an der Saar gemeldet. Am 8. Juni ging der Jugabfertiger Nikolaus Weber auf dem Fußweg am Bahndamm entlang nach Hause. Von einem marokkanischen Posten wurde er gezwungen, an einer gegenüberliegenden Böschung hinaufzusteigen, worauf der Posten fünf Schüsse auf ihn abgab, von denen drei Weber trafen. Erst nach drei Stunden ließ ihn ein französischer Unteroffizier nach Hause bringen. Weber erlangte nochmals vorübergehend das Bewußtsein, wobei er die Angaben machen konnte, und starb drei Tage später. Der Posten behauptet, daß er von Weber angegriffen worden sei, was aber nicht glaubwürdig ist.

**Bereitete Sabotage auf die Mainzer Brücke.**

Frankfurt, 20. Juni. Nachdem erst vor wenigen Tagen in der Nähe von Ludenheim ein Bombenattentat auf den Expresszug Mainz-Paris verübt worden ist, hat man jetzt einen weiteren Sabotageakt verübt, der aber noch vor seiner Ausführung vereitelt werden konnte. Die Kaiserbrücke bei Mainz sollte durch Sprengung des mittleren Brückenbogens zerstört und dadurch für den französischen Jugerverkehr lahmgelegt werden. Zwei Leute aus Mainz sind unter dem Verdacht, von dem Attentat gewußt zu haben, verhaftet worden.

**Belgien antwortet getrennt.**

Paris, 20. Juni. Der Brüsseler Berichterstatter der „Times“ schreibt: Die belgische Regierung geht auf den französischen Standpunkt ein. Sie ist indessen der Ansicht, daß sie dem englischen Kabinett eine getrennte Mitteilung zugehen lassen müßte. Der Inhalt der beiden Noten werde aber im Grunde genommen derselbe sein, doch enthält das englische Frage memorandum eine Anfrage, die sich nicht direkt auf Belgien beziehe und aus diesem Grunde werde das kommende Brüsseler Kabinett getrennt von Paris antworten.

**Unnachgiebigkeit der Franzosen in Lausanne.**

Lausanne, 20. Juni. Da die Franzosen in der Konferenzfrage wieder unnachgiebig geworden sind und auf der bedingungslosen Anerkennung des Dekrets von Ruharem bestehen, wird zurzeit in Verhandlungen zwischen den alliierten Kabinetten London, Rom und

...eine der ... zu ... — und  
ist es noch nichts mit dem Orientfriedensschluß am 20.  
oder 21. Juni.

### Die Lage in Bulgarien.

Moskau, 20. Juni. Nach dem Berichtsteller des  
„Corriere della Sera“ hat das Kabinett Janow ver-  
schiedene Gesetze Stambulinski aufgehoben, darunter  
das über die Jbidienstrafkraft. Zum bulgarischen Ge-  
sandten in Belgrad wurde Universitätsprofessor Mi-  
schakoff und zum Gesandten in Prag Universitäts-  
professor Mischakoff ernannt. — Frankreich, Rumä-  
nien und Griechenland haben die neue bulgarische Re-  
gierung bereits anerkannt.

### Zum Ausbruch des Aetna.

Rom, 20. Juni. Der Ausbruch des Aetna hat bis  
jetzt 25000 Personen obdachlos gemacht. 5 Krater  
haben sich schon gebildet, die von Lava überfließen.  
Nach den letzten Meldungen ist der Lavastrom fast  
auf der ganzen Linie zum Stillstand gekommen,  
ausgenommen die Ader, die gegen den Bahnhof von  
Castiglione abfließt, der als verloren angesehen wird.  
Weite fruchtbare Landstriche sind gefährdet. Das Städt-  
chen Linguaglossa ist nicht mehr bedroht. Die Be-  
völkerung ist etwas ruhiger geworden. Dagegen ist  
das Dorf Marre vom Lavaström bedroht und von  
der Bevölkerung unter Schreckensszenen verlassen wor-  
den. In der Richtung auf die anderen Ortsteile hat  
sich das Vorrücken des Lavaströms verlangsamt. Da  
der Ausbruch von Erdschütterungen begleitet war,  
haben verschiedene Häuser Risse erhalten. Mit dem  
König reisten auch einige Kommandanten der Kohlen-  
Miliz an die Unglücksstätte.

### 50 000 Vertriebene.

Berlin, 20. Juni. Der Reichspräsident hat über  
die vorläufige Unterbringung Ausgewiesener und Vertrie-  
bener eine Verordnung veröffentlicht, in der die Zahl der  
bisher Ausgewiesenen auf mehr als 50 000 geschätzt  
wird. Täglich kommen hunderte hinzu. Es sei eine Ehren-  
pflicht des gesamten Volkes, für eine angemessene Unter-  
bringung dieser Vertriebenen zu sorgen. In dieser Ver-  
ordnung wird die Pflicht der Unterbringung den Ge-  
meinden auferlegt.

### Baldwin macht äußerste Anstrengungen.

London, 20. Juni. Dem Parlamentsberichterstatter  
des „Daily Express“ zufolge gab Premierminister Bal-  
dwin gegenüber Vertretern der Arbeiterpartei und des  
Bergarbeiterverbandes, die ihn suchten, um mit ihm  
die Frage der Kohlenindustrie zu erörtern, folgende Er-  
klärungen ab: Von grundlegender Wichtigkeit ist heute in  
Europa, daß eine Regelung der Ruhrfrage er-  
folgt. Soweit ein Mensch irgend etwas tun kann, werde  
ich die äußersten Anstrengungen machen, um bessere Zu-  
stände zu schaffen. Die Lage im Ruhrgebiet be-  
trifft die industrielle Lage Englands und Frank-  
reichs und je eher sie geregelt wird, desto besser ist es.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Juni.

Abg. Mumm (L.n.H.) beantragte am Dienstag, das  
Reich, soweit die Reichsfinanzbehörden die Verwaltung  
der Kirchensteuern übernommen haben, zu verpflich-  
ten, auf Antrag der Religionsgemeinschaften Vor-  
schüsse auf diese Steuern zu zahlen. Reichsfinanz-  
minister Dr. Hermes erklärte solche Vorschüsse an Kir-  
chengemeinden für untragbar. Sozialdemokratische An-  
träge auf Erreichung der Zuschüsse und Vorschüsse für  
die Kirchengemeinden und wohlthätige Anstalten  
wurden abgelehnt. Auch der Antrag Mumm wird ab-  
gelehnt und das Landessteuergesetz in zweiter Lesung  
angenommen.

## Was mein einst war.

Roman von Fr. Lehne.

(32) (Nachdruck verboten.)

Des Barons Karl ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl  
konnte das Herabsehen eines anderen, wer es auch war,  
nicht dulden, und innerlich war Erdmüte dem Vater dafür  
bankbar, wenn sie auch kein Wort weiter dazu sagte.

Karl Günther hatte unterdessen den Pfarrer getroffen,  
der ihn erfrucht aufforderte, ihm das Ständchen vor Tisch  
zu schenken, und für Karl Günther war das Zusammen-  
sein mit dem feinen, klugen Manne jedesmal wie ein  
wertvolles Geschenk, so daß er gern zusagte, ebenso auch,  
ihn am Nachmittag auf einem Spaziergang zu begleiten.

Marie Dangelmann erwartete ihn auch schon un-  
geduldig zu Tische; gleich nach dem Essen wollte sie nach  
Miltenbach zu einem Vergnügen, und ihr Wunsch war,  
daß er mit ihr ging. Doch zu ihrer ärgerlichen Ent-  
täuschung lehnte er ab.

„Sie schämen sich wohl mit mir, Karl Günther?  
Ich weiß wohl, ich bin Ihnen nicht fein und schön  
genug.“

„Nehle nicht so dummes Zeug!“ brummte da Jakob  
Dangelmann, mit vollen Backen lachend, indem er von  
dem Schweinsbraten noch ein großes Stück herunter-  
schälte und es Karl Günther auf den Teller legte; denn  
zu essen gab er seinem fleißigen Arbeiter gern; jeden  
Tag freute er sich über dessen gesunden Appetit.

Karl Günther mußte doch über Marie Dangelmann  
lachen.

„Marie, Sie sind nicht gesund, so etwas zu denken.  
Sie, das hübscheste Mädel im ganzen Dorf — was sage  
ich, nein, in der ganzen Umgegend.“

In ihren Kirchengewand leuchtete es auf. Mit einem  
schmachtend koketten Blick streifte sie ihn. „Ach, das  
jagen Sie bloß so! Sonst würden Sie doch mitkommen.“

... 14 Stimmen der Linken und eines Teils des  
Zentrums gegen 144 Stimmen wurde beschlossen, die  
3. Lesung des Landessteuergesetzes von der Tagesord-  
nung abzusetzen. Da das Besetzungsferrgesetz von der  
Regierung zurückgezogen ist, wurde dafür ein Antrag  
aller Parteien angenommen, daß die Gültigkeit des  
bisherigen Gesetzes bis zum 1. April 1924 verlängert  
wird.

Am Mittwoch wurde die 3. Lesung des Landessteu-  
ergesetzes zu Ende geführt. Beim Umsatzsteuergesetz  
der Sozialdemokraten in 2. Lesung die Befreiung  
der Genossenschaften von der Umsatzsteuer verlangt,  
legt beantragen sie, den Steuerfuß für die Genossen-  
schaften wenigstens um 1/2 Prozent zu ermäßigen. Abg.  
Frenkel (Soz.) begründet diesen Antrag und weist  
auf die große Bedeutung der Genossenschaften hin.  
Abg. Dr. Heim (Bayer. V.) lehnt als Genossenschafts-  
der den sog. Antrag ab. Dieser wird darauf mit 190  
gegen 170 Stimmen, bei einer Enthaltung, abgelehnt.

Das Landessteuergesetz hierauf gegen die Kommu-  
nisten angenommen.

Einkommen angenommen wird die neue Zinsenvor-  
lage. Darnach erhalten die Reichstagsabgeordneten von  
nun an den vierten Teil eines Ministergehaltes ohne  
die sonstigen Zuschläge.

Der Gesetzentwurf über wertbeständige Hypotheken  
wird angenommen.

In einer neuen Sitzung wird die 2. Lesung des Ge-  
setzentwurfs zur Sicherung der Brotversorgung im  
Wirtschaftsjahr 1923/24 vorgenommen. Dadurch wird  
die Reichsregierung ermächtigt, bis zu einer Million  
Tonnen Getreide zu erwerben. Die Reichsgetreide-  
stelle hat diese Menge zu beschaffen und zu verwal-  
ten. Ihre Verwaltungsaufstellung ist spätestens mit dem  
31. Dezember aufzulösen. Die öffentliche Brotverfor-  
gung fällt mit dem 15. September 1923 fort.

Reichsernährungsminister Dr. Luther gedenkt des  
schweren Kampfes an Rhein und Ruhr, aber auch das  
übrige Volk habe schwere Lasten zu tragen. Der Sturm,  
den die Mark durch Vorkriegsvorgänge in den letzten  
Wochen erlitten hat, ist in den tatsächlichen Verhält-  
nissen nicht hinreichend begründet. Insbesondere gibt  
die außenpolitische Lage nach der Aufnahme, die unser  
Memorandum gefunden hat, keinerlei Anlaß zu sol-  
cher Beurteilung. Gegen den Währungsverfall hat  
die Reichsregierung neue Maßnahmen eingeleitet. Durch  
das Brotversorgungsgesetz sollen die Bedürftigen un-  
terstützt werden: die bedürftigen Kriegsbeschädigten, die  
Kriegshinterbliebenen, Sozialrentner, Kleinrentner, Ar-  
mengeldempfänger und Arbeitslose, dazu kommen die  
Kinderreichen. Im Ausmaß der Unterstützung sollen  
im Durchschnitt etwa zwei Fünftel als Verbilligung  
durchgeführt werden. Die notwendigen Mittel sollen  
durch den sechsfachen Betrag der Zwangsanleihe auf-  
gebracht werden.

Das Gesetz wird hierauf auf Grund eines Kompro-  
missantrages aller Parteien gegen die Kommunisten an-  
genommen. Die Abgabe in gleicher Höhe ist zur Hälfte  
am 1. August 1923 und am 2. Januar 1924 fällig.

Das Haus vertagt sich bis auf 3. Juli.

## Aus Stadt und Land.

Moskau, 21. Juni 1923.

Beiz. Kriegsbeschädigte und Unfallverletzte. Beschädig-  
ten Arbeitnehmern ist ab 1. 6. 23. auf Antrag eine Er-  
höhung des gesetzl. Ermäßigungsbetrags für Werbungskosten  
genau nach dem Prozentsatz der Erwerbseinkünfte einzu-  
räumen. Bei Beschädigten, die weniger als 30 v. H. er-  
werbsbeschränkt sind, soll eine Erhöhung des gesetzl. Werbung-  
skostenbetrags nur dann zugelassen werden, wenn besondere  
Gründe dafür vorliegen. Anträge sind an das Finanzamt unter  
Vorlegung des Steuerbuchs und Rentenbuchs zu stellen. R.

... seine Leistungen in der Unfallversicherungs-  
Der sozialpolitische Ausschuss des Reichstags hat die  
Lohnklassen der Angestelltenversicherung in der Weise  
festgesetzt, daß sie sich von der XIII. Klasse mit einem  
Jahresarbeitsverdienst von 2100 000 Mk. bis zur  
XXIII. Klasse mit einem Jahresarbeitsverdienst von  
über 35 640 000 Mk. staffeln. Der monatliche Ver-  
sicherungsbetrag stellt sich bei 5000 Mk. in der XIII.  
Klasse bis zu 124 000 Mk. in der XXIII. Klasse, der  
wichtigste Anwaltsdienstleistungsverdienst von 800 Mk.  
in der XIII. Klasse bis zu 14 000 Mk. in der XXIII.  
Klasse. Bis auf weiteres gilt für die Klassen I—XII  
die XIII. Gehaltsklasse. Für Beihilfende und jugend-  
liche Angestellte bis zum vollendeten 18. Lebensjahre  
bleiben aber die Gehaltsklassen VIII—XII mit der  
Mehrgabe bestehen, daß, wenn der Jahresarbeitsver-  
dienst 144 000 Mk. nicht erreicht, solche Versicherten  
der Gehaltsklasse VIII zugeteilt werden.

ep. Warnung für deutsche Dienstmädchen. Nach Mit-  
teilungen, die das Deutsche Ausland-Institut neuer-  
dings wieder erhalten hat, muß man deutsche Dienst-  
mädchen aufs dringendste davor warnen, daß sie in  
der Schweiz oder in Holland Stellen ohne vorherige  
Erkundigung annehmen. Sie laufen sonst Gefahr, in  
dortaus nicht empfehlenswerte Häuser zu kommen,  
am Lohn sehr verkrüppelt, an der Gesundheit geschädigt  
und überhaupt todunglücklich zu werden. In beiden  
Ländern besteht infolge der eingetretenen wirtschaft-  
lichen Störung ein bedeutendes Ueberangebot an  
Dienstboten, und wer dort eine Stelle annimmt, darf  
nicht vergessen, daß er Franken oder Gulden nicht bloß  
einnimmt, sondern auch ausgeben muß. Der schwe-  
izerische Verein der Freundinnen junger Mädchen warnt  
auf Grund trauriger Erfahrungen besonders auch vor  
Stellenanzeigen aus der Schweiz, die in manden süd-  
deutschen Landesteilen erscheinen. Zuverlässige Er-  
kundigungen über Stellen im Ausland können nötigen-  
falls durch das Deutsche Ausland-Institut (Stuttgart,  
Neues Schloß) und den Verein der Freundinnen jun-  
ger Mädchen (Stuttgart, Moserstraße 12) eingeholt  
werden.

— Sommer Sonnenwende. Am 22. Juni, mittags 13  
Uhr 9 Minuten tritt die Sonne in das Zeichen des  
Krebses. Damit hat die Sonne ihren höchsten Stand  
auf der scheinbaren Jahresbahn, das Sommerstiltium,  
erreicht und von da ab geht die Sonnenbahn wieder  
abwärts bis zum 22. Dezember, dem Tage des Winter-  
stiltiums. Der 22. Juni ist der längste Tag un-  
seres Jahres; die Sonne geht an ihm bereits kurz nach  
4 Uhr morgens auf und erst kurz vor 1/2 Uhr abends  
unter, und damit beginnt der astronomische Sommer.  
Die Zeit des längsten Tages wurde von unseren ger-  
manischen Vorfahren festlich begangen durch das Fest  
der Sommer Sonnenwende. Sie zogen hinaus auf die  
Berge oder in das Tal auf die Matten und schichteten  
Holz und Tannenzweige zu einem hohen Stöße, der  
zu nächster Zeit zu Ehren Baldurs, des Vaters Gottes,  
emporloderte. Allerhand giftige Kräuter und Blü-  
men wurden unter Vermischungen in das Feuer  
geschleudert und schließlich, als Opfer für die Götter,  
auch Pferdeköpfe und Knochen. Diese Feuer des Mit-  
sommertages, wie der Sonntagstag auch hieß, sind  
nie völlig erloschen; als man sie keinem heimischen  
Gott, wie Baldur, anzünden konnte, gaben sie dem  
Vorläufer des Heilandes, Johannes dem Täufer, dem  
Prediger in der Wüste. Man sündete ihm zu Ehren  
am 24. Juni an, der als sein Gedur, tag gilt. Heute  
sind die Sonnenwende- oder Johannesfeuer ein weit und  
breit beliebter Volksbrauch.

— Gewaltige Erhöhung der Eisenbahntarife. In  
der Sitzung des ständigen Ausschusses des Reichseisen-  
bahnrats hat sich die Mehrheit des Ausschusses für  
die von der Verwaltung vorgesehene Erhöhung  
der Gütertariife um 250 Prozent ausge-  
sprochen. Die Erhöhung der Personentariife zum  
1. Juli um 300 Prozent für die erste und zweite  
Klasse und um 200 Prozent für die dritte  
und die vierte Klasse wurde mit beträchtlicher

„Lach ihn doch, Marie, wenn Karl Günther nicht will.“  
Marie zog ein Mäulchen, kokettierte, schmolte mit  
ihm nach allen Regeln der Kunst, doch sie erreichte  
nichts; er beharrte auf seinem Nein. Nun war sie ernstlich  
darüber verstimmt und ließ es ihn auch fühlen; es  
nützte nichts, daß er ihr sogar beim Geschirrspülen  
half, damit sie schneller fertig würde; denn er sah ja,  
wie es in ihren Fächchen vor Langweild schon zuckte,  
wie er lächelnd bemerkte. Sie antwortete nicht, und ihm  
war, als blinkten sogar Tränen in ihren Augen.

Aber er konnte ihr nicht helfen. Ihr durch sein Ver-  
halten vielleicht Hoffnungen machen, die zu erfüllen ihm  
doch unmöglich war, dazu war er zu ehesüchtig und ge-  
wissenhaft. Darum lieber noch zurückhaltender sein als  
vielleicht nötig!

Wortlos ging Marie in ihre Stube, sich umzuziehen.  
Karl Günther sah mit Jakob Dangelmann vor dem  
Kaufe, und beide ließen es sich in der langentzehrten  
Sonne wohl sein; sie sprachen dabei von dem, was in den  
nächsten Tagen gearbeitet werden sollte.

Allmählich schäuferte der warme Sonnenschein den  
Bauern ein, und Karl Günther las in dem Buch, das ihm  
der Pfarrer geliehen. Doch lehnte ihm zum Lesen bald  
die innere Sammlung. Er klopfte das Buch zu und  
blinzelte mit frohen, zufriedenen Augen um sich. Der  
drollige, schwarze Spitz Ruch sah dicht neben ihm, und  
auf seinem Knie hatte sich ein behaglich schnurrendes  
Kätzchen bequem gemacht.

Wie schön war es heute! Kein Wölkchen trübte den  
selbstsamen Himmel, und in goldenem Sommerglanze  
lag das fette, erntereife Land; kein Lärm des Alltags  
störte die sonntägliche Stille.

Und nichts, was an das häßliche, laute Treiben in  
den Städten erinnerte! Wie auf einer einsamen Insel  
kam er sich vor, und das, was er in den letzten Jahren  
erlebt hatte, beinahe erschien es ihm wie ein wälder,  
dummer Traum.

Fast ein halbes Jahr war er nun schon hier, und es  
fühlte, wie ihm das arbeitsvolle und einfache Leben  
gut getan, körperlich und seelisch vor allem.

Bei seiner Arbeit hatte er Gelegenheit gehabt, über  
alles nachzudenken — und manches, das er anfangs  
vielleicht zu schroff und hart und einseitig beurteilt,  
ersahen ihm jetzt doch in einem etwas milderen Licht,  
wenn auch genug des Häßlichen noch geblieben — aber  
alles verstehen, macht sehr nachsichtig.

Da stand die Marie in der Haustür, zum Fortgehen  
bereit. Freudig bestellte ihr Buzi entgegen. Sie wehrte  
ihn, daß er nicht an ihrem weißen Kleide hochspring  
und es dadurch schmutzig machte.

Karl Günther war überascht, wie hübsch und fein  
sie in ihrem weißen Kleide aussah, zu dem sie ein klei-  
niges schwarzes Häutchen mit flott gestreuter Bandschei-  
te trug.

Mit kühltem, schmissigen Gruß ging sie an ihm vorbei.  
„Aber Marie, warum so ungnädig?“

Sie zuckte die vollen Achseln.

„Sie machen sich bloß lustig über mich, Karl Günther.  
Alle im Dorfe sagen, daß Sie sich was Besseres denken.  
Sonst würden Sie doch einmal wenigstens mit uns geh n.  
Aber immer bleiben Sie für sich, weil Sie eben zu stolz  
sind.“ Wieder machte sie die ungeduldige Bewegung,  
und er sah in ihren hübschen Augen Tränen der Ent-  
täuschung. Es tat ihm doch leid: Er stand auf und ging  
mit ihr über den Hofplatz nach der Landstraße zu.

„Ich bin nicht zu stolz, Marie, ich bilde mir auch  
nichts ein, das lebt alles nur in Ihrer Einbildung. Aber:  
ich habe in meinem Leben zu viel durchgemacht, und das  
muß ich in der Stille erst innerlich verarbeiten!“ sagte er.

Groß, beinahe verständnislos sah er sie an; sie wollte  
etwas erwidern, doch er fuhr fort: „Denn lassen Sie  
mich hier, Marie, es ist keine kränkende, böse Absicht  
dabei.“

(Fortsetzung folgt.)

Zusammengehört angenommen. Die Entscheidung des Reichsverkehrsministers steht noch aus.

**Wertbeständige Löhne.** Die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften verhandeln mit dem Reichsarbeitsministerium über die Einführung wertbeständiger Löhne. Gehälter, die bekanntlich von den freien Gewerkschaften gefordert werden. Die Bepreisung ergab, daß die Absichten des Arbeitsministeriums und die Vorschläge der Gewerkschaften teilweise in gleicher Richtung sich bewegen, daß aber entscheidende Punkte jedoch noch Meinungsverschiedenheiten bestehen.

**Schneefall im Hochschwarzwald.** In der Nacht zum Sonntag legte ein Wettersturz von einer solchen Schwere ein, wie er im Schwarzwald zu den Ausnahmefällen gehört. Ganz unvermittelt begannen schwerste Regenschläge gewitterartige Natur, die kein Ende sahen und am Sonntagabend in unvermindeter Heftigkeit andauerten. Die Temperaturen sind bereits zurückgegangen, daß sie am Gestirnpunkt liegen und auf den Höhen des Hochschwarzwaldes zu einer Aufschneedecke führten. Die Schneefälle reichten bis in Meereshöhen von 600 Meter hinab, ohne da freilich liegen zu bleiben. Der Mai und Juni 1923 zählen zu den ungewöhnlichsten Zeiten, die seit etwa 20 Jahren im Schwarzwald zu verzeichnen waren.

**Stuttgart, 20. Juni.** Die Waisenhausfrage im Finanzauschuss. Der Finanzausschuss hat der Verlegung des Waisenhauses von Stuttgart in die Waisenhausbildungsstätte Ellwangen zugestimmt und die Eingabe der Stadtgemeinde Ellwangen, worin gebietet wurde, die geplante Verlegung des Stuttgarter Waisenhauses nach Ellwangen zu unterlassen, dem Antrag des Berichterstatters Dr. Fürst (BB.) entsprechend damit für erledigt erklärt. Tagesgegenstände sind nur das Zentrum, die anderen Parteien dafür. Dem Finanzausschuss wurden jedoch auch die Pläne über die Umwandlung des alten Waisenhausgebäudes in Stuttgart zu einem „Haus des Deutschen“ vorgelegt. Darnach würde das Deutsche Auslandsinstitut aus sehr beträchtlichen finanziellen Mitteln, die ihm von Auslandsdeutschen zur Verfügung gestellt worden sind, das alte Waisenhaus in Stuttgart auf eigene Kosten vollständig umbauen lassen, wobei der Hägel gegen das frühere Hotel ausschließlich für Zwecke der staatlichen Polizeiverwaltung, hauptsächlich der Polizeischule verwendet werden soll, während der Hägel gegen den Karlsplatz und gegen die Pläne für Zwecke des Auslandsinstituts eingerichtet und die Front gegen den Charlottenplatz zu Wohnungen für den Polizeipräsidenten und andere Polizeibeamte Verwendung finden würden. An der Platte und am Karlsplatz würde der Dachstuhl durch den Einbau von zwei Stützwerken gebogen und die Waisenhauskirche zu einem Vortragssaal mit etwa 500 Sitzplätzen umgebaut. Im Erdgeschoss am Karlsplatz sollen Kassen, sowie ein Café und eine Winterwohnung für den Hausmeister eingebaut werden. Bei der Abstimmung wurde die Frage, das Waisenhaus der Polizei zu überlassen, nicht entschieden. Ein völkervertraglicher Antrag Fürst, der dem Auslandsinstitut und dem Polizeipräsidenten Raum schaffen wollte, wurde von der Partei und Zentrum abgelehnt.

**Verurteilter französischer Schieber.** Das Schöffengericht Stuttgart beschäftigte sich mit einem jungen Pariser, namens Boutin, der angeblich im Auftrag eines französischen Geldgebers wertvolle Gegenstände, wie Schmuck, Massagenapparate, Uhren usw., in Stuttgart, Forstheim, München, Berlin und anderen Orten gekauft hatte, und sie unter Mithilfe einer Artistin, die sich von angelegentlich hatte, im D-Fugwagen unter Beistand verschoben über die Grenze verschuggelt hatte. Bei seiner Festnahme war er im Besitze von Waren im Werte von mehreren Millionen Mark, die für beschlagnahmt erklärt worden sind. Der Schädling wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 20 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt. Seine Helferin erhielt wegen Beihilfe 1 Monat Gefängnis und 800 000 Mk. Geldstrafe.

**Ludwigsburg, 20. Juni.** (Evang. Bund.) Die Landesversammlung des Evang. Bundes soll hier am 1. und 2. Juli stattfinden, eröffnet durch einen Festgottesdienst mit Predigt von Pfarrer Dr. Holzinger und dem Jahresbericht des Landesvorsitzenden Oberkirchenrat Dr. Wosjapp. Bei der anschließenden Festversammlung werden neben Dr. Wosjapp über die heutige Gegenwartsituation, Generalsekretär Dr. Bräunlich-Berlin über die Arbeit des Evang. Bundes und Inspektor Pfarrer Dr. Kiefer aus Stellen i. N. über die evangelische Kirche in Deutschland. Am folgenden Tag findet die Abgeordnetenversammlung und im Anschluß daran ein Ausflug nach Ronnepos statt.

**Nordheim, 20. Juni.** (Die alte Geschichte.) Die 23jährige Ehefrau Leibbrand wollte ihrem Kinde auf dem Spirituslocher den Schoppen wärmen und gab der schon angezündeten Menge noch etwas Spiritus nach. Die Flasche explodierte und die Leiber der Frau fingen sofort Feuer. Lichterloh brennend eilte die Krone ins Freie. Vollständig entblüht wurde sie von den Nachbarn unter den furchterlichsten Schmerzen aufgefunden. Sofort ins Krankenhaus nach Bradenheim übergeführt erlag sie den Brandwunden.

**Am, 20. Juni.** (Städtisches.) Der Gemeinderat hat die städtischen Hauptetat, der in Einnahmen und Ausgaben mit einer Summe von rund 28,6 Milliarden Mark abschließt, einstimmig angenommen. Die Umlage, die im vorigen Jahr 25 Prozent betrug, wird sich voraussichtlich zwischen 120-150 Prozent bewegen.

**Niedlingen, 20. Juni.** (Der flüchtige Mörder.) Der flüchtige Landjägermeister Matthias Reuz von Moosbach, 20. Niedlingen, der am 2. Juni den Oberlandjäger Schmid in Etingen erschossen hat und bisher immer noch flüchtig ist, soll sich neuerdings wieder in der Umgebung von Niedlingen, Etingen und Eulgan herum treiben.

**Friedrichshafen, 20. Juni.** (Unerlaubte Ausfuhr.) Ein Dachdeckermeister aus Jülich, der wegen unerlaubter Ausfuhr einer Nähmaschine und zweier Wolldecken 9 Millionen Mark Geldstrafe zahlen sollte, hatte Berufung eingelegt, die aber verworfen wurde. In Anbetracht der inzwischen eingetretenen Geldentwertung erhöhte das Schöffengericht die Geldstrafe auf 20 Millionen Mark; vom Amtsanwalt waren 25 Millionen beantragt. Außerdem wurde der Jülicher noch zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

### Johannistag.

(Zum 24. Juni.)

Johannistag! Johannistag! Blumen und Bänder so viel man mag! Ingen die Lehrbuben in Richard Wagner's „Meistersinger“. Die Volkshaut hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube! Mit diesen Worten rückt man an den geheizten Ofen und gießt sich, so man hat, einen neuen Grog auf. Und das herkömmliche Feuer da oben auf dem Berge — ach, das ist gewiß auch nur deshalb entzündet, damit man sich erwärmen mag! Angeblich hat man Sommers Anfang hinter sich. Aber auch das ist wohl nur ein legendäres Gerücht — wie so manches andere in diesem „teuren“ Jahr. Ein Unglücksstag ist der Johannistag bekanntlich — will der Volksmund wissen. Da treiben Heren und löse Geister ihr Unwesen. Und sind natürlich auch an dem schlechten Wetter der letzten Wochen oder vielmehr Monate schuld. In Norwegen soll man glauben, daß man solche Heren sehen könne, so man in der Johanninacht auf einem Kreuzwege, über den noch niemals eine Leiche geführt wurde, mit neuerlei Laubholz ein Feuer anzündet. Probiert diesen alten Brauch getrost — so werden euch schon die Augen aufgehen und ihr werdet euer blaues Wunder erleben! Um sich vor diesen Unholdinnen zu schützen, setzte man sich früher in Böhmen Beifüßkränze auf's Haupt oder umgürtete sich auch wohl mit Beifüß, der andererseits auch gut gegen Augenweh sein soll. In Poitou hing man ein Bündel Wollkraut und einen Ruchbaumlaubast, der das Feuer der Johanninacht gestreift haben mußte, über der Tür des Viehstalles auf, damit hierher gegen Bezauberung gesiegt sei. Im schwedischen Gotland wiederum hatte man sich vor dem bösen Leichwurm in acht zu nehmen; daher sollte man am Johannistage nichts Grünes von der Erde aufheben, ja noch nicht einmal an einer Blume riechen. Andere Leute meinen, daß alles Wasser in der Mitternachtsstunde der Johanninacht sich zu Wein verwandelt; aber noch kein Chronist hat etwas davon zu melden gewußt, daß jemand von solchem Wasser berauscht worden sei. In Schleswig-Holstein hatte man alle Heilkräuter vor Johannis zu pflücken, weil sonst der böse Krebs darüber hingeht. Die Kraft, die man für die Augen dem Beifüß zuschreibt, soll nach fränkischer Ansicht auch der Ritterspornblume innewohnen, die man sich vor die Augen zu halten hatte, wenn man in das aufleuchtende Johannifeuer blicken wollte. Bei Eisenberg fochten die Mädchen Kränze aus Wiesenblumen, im Katharinenberg aus Ackerkraut, halten sie vor die Augen, sehen hindurch ins Feuer und sagen dazu: „Johannifeuer, guh, guh! Stärk mir meine Augen!“ In Oberungarn ging der Aberglaube früher soweit, daß man ein entleertes Mädchen in einen Brunnen schicht hinoblich, wo sie Stahl und Feuerstein in das Wasser zu werfen hatte, um das Haus vor Blitzegefahr zu schützen. Im hannoverschen Wendland, bei den Travebüchern in Wollen mußte es ein „Rudelbusch“ sein, den das in den Schacht hinaufgehobene Mädchen an alle vier Ecken des Brunnengrundes anzuhaken hatte; und der Strid, den sie trug, mußte dreimal sorgfältig mit jungen Hopfenranken umschlungen sein. Um die bösen Elemente vollends zu beschwichtigen, goß dann ein Bauernburche das erste Glas von einem frischangekochten Faß Bier in den Brunnen hinab. Für die Gewohnheit, in der Johanninacht nicht zu schlafen, hat man verschiedene, mehr oder weniger schlechte Entschuldigungsgründe. So glaubte man auf der Insel Man, daß die Seelen aller Menschen in der Johanninacht im Schlafe ihre Körper verlassen und dorthin wanderten, allwo ihnen bestimmt war, dereinst zu sterben. Es gibt sogar ein Rezept, wie man es anstellen kann, daß man in der Johanninacht unsichtbar werde. Das will man nämlich in Mecklenburg wissen. Wenn man um Mitternacht, ohne auch nur ein Wort zu sprechen, hingeht, wo Schnaenkraut steht, dann blüht es gerade — aber auch nicht eine Sekunde länger. Man lege unter das blühende Kraut schnell ein faulergewaschenes Taschentuch, heide einen kleinen Stock dabei — denn sonst kann man das Tuch überhaupt nicht wiederfinden. Die Blume fällt, sobald sie ausgeblüht hat — und das geht, wie gesagt, herenhaft rasch! —, auf das Taschentuch, das man austrast, um sofort, ohne sich um Gotteswillen umzusehen, selbst wenn etwas unheimliches hinter einem hergehen wollte, wegzugehen. Im selben Augenblick ist man unter allen Umständen unsichtbar!

**Die Ranken der Erdbeeren.** Wohl jeder Gartenbesitzer weiß, daß sich im Frühjahr an den Erdbeerpflanzen Ranken bilden. Sie dienen zur Vermehrung der Pflanzen, denn an deren Ausläufen haben sich kleine Pflänzchen gebildet, die auch ohne daß sie den Boden berühren, Wurzelansätze besitzen. Berühren die Pflänzchen den Boden, so wurzeln sie sich sofort ein, stehen aber trotzdem von der Mutterpflanze noch saft, was diese natürlich schwächt. Soll man nun die Ranken sofort beim Entstehen abschneiden, oder soll man sie lassen, bis die Pflanze aufgehört hat, solche zu bilden und sie dann allesamt entfernen? Der Gartenbesitzer, der nur einige Beete mit Erdbeeren sein eigen nennt, ist wohl in der Lage, die Ausläufer sorgfältig beim Entstehen zu entfernen. Allerdings wird dadurch die Pflanze gereizt, immer neuer Ausläufer zu bilden, aber das schadet ja nichts, da sie sofort beim Entstehen abgeschnitten werden. Der Besitzer der Erdbeeren hat eben dann alle 8 bis 14 Tage das Abschneiden zu besorgen. Anders ist es bei Großbetrieben, wo nicht Zeit ist, alle 14 Tage das Abschneiden vorzunehmen. Da läßt man dann die Ranken stehen, bis die Erdbeerente vorüber ist und schneidet dann alle Ausläufer auf einmal mit der Sichel ab. Die an den Ausläufern sitzenden Pflänzchen können zur Vermehrung benutzt werden. Man entfernt die Ranke mit dem schon etwas eingewurzelten Pflänzchen von der Mutterpflanze, schneidet sie auseinander und pickiert die kleinen Pflanzen entweder auf einem kalten Mistbeetkasten oder auf ein gut gelockertes Beet. In den ersten Tagen muß man etwas Schatten geben und auch öfter spritzen. In einigen Wochen haben die Pflanzen einen kräftigen Wurzelballen gebildet und können nun ausgepflanzt werden. Die im Herbst gepflanzten können in Frühjahr die erste Ernte bringen. Man sollte nie unplatzierte Pflanzen verwenden, da diese lange nicht so kräftig sind.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt.

**Der letzte Nachkomme des Generalfeldmarschalls Derfflinger.** In Anis in Oesterreich ist Oberst Derfflinger, der letzte Nachkomme des Kellergenerals Generalfeldmarschall Freiherr v. Derfflinger, des Siegers von Jochbellen, gestorben. Der Verstorbene hat auch noch während des Krieges als österreichischer Offizier gedient.

**Vertrauensklärung für Poinecare.** Der französische Senat hat in seiner Sitzung am Dienstag Poinecare mit 170 gegen 117 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Einigung in der Metallindustrie. Laut „Voss. Ztg.“ ist es in den Verhandlungen zwischen einer Kommission des Verbandes der Berliner Metallindustriellen und des Deutschen Metallarbeiterverbandes vorbehaltlich der Zustimmung der beiderseitigen Verbände zu folgenden Lohnregelungen gekommen: Die Stundenlöhne werden in Klasse I in der ersten Juniwoche auf 3100 Mk., in der zweiten auf 4000 Mk., in der dritten auf 5500 Mk. und in der vierten auf 6500 Mk. erhöht.

### Handel und Verkehr.

**Der Dollar notierte am Mittwoch in Berlin** 129 675 G., 130 325 Br., in Frankfurt 126 183 G., 126 816 Br.

- 1 Schweizer Franken = 22 943 G., 23 007 Br.
- 1 französischer Franken = 7950 G., 7989 Br.
- 1 italienischer Lira = 5725 G., 5754 Br.
- 1 holländischer Gulden = 50 879 G., 51 526 Br.
- 1 Pfund Sterling = 581 073 G., 583 956 Br.
- 100 österreichische Kronen = 178,30 G., 179,20 Br.
- 1 tschechische Krone = 3825 G., 3844 Br.
- 1 dänische Krone = 22 942 G., 23 057 Br.
- 1 arg. Pesetas = 43 890 G., 44 110 Br.

**Die Großhandelspreise.** Infolge des neuen Marksturzes hat sich das Niveau der Großhandelspreise nach den Berechnungen des Stat. Reichsamts von dem 12. März des Vorjahres um 15. Juni auf das 17 496fache oder um 41,2 Prozent gehoben. Von den Hauptgruppen stiegen im gleichen Zeitraum die Lebensmittel um 45,2 Proz., die Industriestoffe um 37,7 Proz. (die Inlandwaren um 34,4 Proz.) und die Einfuhrwaren um 60,3 Proz.

**Sturz der polnischen Mark.** Der Börsenrat in Warschau beschloß, vorläufig keine Notierung für Polen und Devisen vorzunehmen. An der Börse erreichte der Dollar 155 000 polnische Mk. Man spricht von einem bevorstehenden Wechsel im Finanzministerium. Sämtlichen Banken wurde das Recht des Devisenhandels entzogen. Am Dienstag nachmittag stieg der Dollar trotz der niederen Berliner Notierung schon auf 180 000.

**Die Kosten der Handwerkskammern.** Der für das Rechnungsjahr 1922 auf 100 Mk. festgesetzte Grundbetrag der Handwerkskammerumlage wird auf den Betrag von 2000 Mk. erhöht und ist alsbald fällig.

**Stuttgarter Börse, 20. Juni.** Durch das unerwartete starke Zurückgehen der Devisen verkehrte die Börse in uneinheitlicher Haltung. Bankaktien: Hypothekendarf + 500, Vereinsbank - 5000. Spinnereien: Erlangen - 5000, Unterhausen + 70 000, Kolb und Schüle - 16 000, Kottner + 15 000, Spinnerei Eßlingen + 10 000. Brauereien schwächer: Brauhaus Ravensburg - 5000, Württ. Hohenzollern - 5000, nur Wulle + 2000. Schwächer blieb auch der Maschinen- und Metallmarkt: Daimler - 20 000, Feinmechanik - 30 000, Höhner + 1500, Junghans - 10 000, Magirus - 10 000, Eßlinger Maschinen - 5000, Hesser - 14 000, Redarfulmer - 8000. Von den übrigen Werten waren Anilin - 10 000, Bremen-Besigheimer Del - 60 000, Zement Heidelberg - 14 000, Kaiser Otto - 5000, Knorr - 5000, Leibbrand Konserben - 5000, Krumm - 1000, Stuttgarter Zucker - 5000, Wegg - 5000. Schlepsschiffahrt 8500 G. — Der Freiberkehr war mit wenigen Ausnahmen schwächer. Eine glänzende Einführung erfuhren die Aktien der Luthederreform (12-17 000).

**Ludwigsburg, 19. Juni.** Dem Schweinemarkt waren zugeführt: 4 Käufer und 84 Milchschweine, die zum Preis von 500-905 000 bzw. 340-500 000 Mk. pro Stück alle verkauft wurden.

## Zimmer auf dem Laufenden

**Sind Sie, wenn Sie die Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ lesen, die Sie politisch und wirtschaftlich im Handel und Verkehr, sowie über die amtlichen Verlässe orientiert.**



Waldorf, 18. Juni. (Biehmarkt.) Zugeführt: 8 Ochsen, 23 Kühe, 68 Rinder und Jungvieh. Verkauf: 4 Ochsen zum Preis von 6,5-10,5 M., 6 Kühe zu 3,3-7 M., 48 Rinder und Jungvieh zu 1,6 bis 8,3 M. M. je pro Stück.

Sellingen, 19. Juni. Dem Biehmarkt waren zugeführt und wurden bezahlt: 8 Fohlen (nicht verkauft), 17 Ochsen und Stiere 2,1-3,3 M., 24 Kühe 3,8-12 M., 27 Kalbinnen 5,5-7,5 M., 130 St. Jungvieh 2,1-4,2 M. M. — Dem Schweine- markt waren 136 Milchschweine zugeführt, die bei lebhaftem Handel für 320-550 000 M. pro Stück alle verkauft wurden.

**Wahrscheinliches Wetter.**  
 aus Nordwest bis West machen sich geltend, so daß bei westlichen Luftströmungen für Freitag bewölkt, kühl, mehrfach regnerisches Wetter zu erwarten ist.

## Letzte Nachrichten.

### Die Stadtkriegsmaßnahmen.

WZB. Berlin, 21. Juni. Unter dem Vorsitz des Reichswirtschaftsministers fand gestern im Reichstag eine Konferenz von Wirtschaftsfachverständigen statt, die sich mit den gegen einen weiteren Anstieg zu ergreifenden Maßnahmen beschäftigte. Nach dem Reichswirtschaftsminister nahmen an der Konferenz der Wiederbauminister Albert, mehrere Bankvertreter, führende Industrielle, Mitglieder des Reichsbankdirektoriums, Direktoren verschiedener Handelskammern, sowie andere hervorragende Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens teil. Es besteht kein Zweifel da über, daß diesmal ganz besonders einschneidende und scharfe Maßnahmen ergriffen werden sollen, um die Auswüchse an der Börse zu verhindern. Laut „Berliner Tageblatt“ kann man mit einem

Verbot des freien Devisenhandels rechnen. Der Kreis der Devisen, die berechtigt sind, mit Devisen zu handeln, soll sehr eng begrenzt werden. Die Beratung wird heute fortgesetzt.

### Um die Einführung eines wertbefähigten Lohnes.

WZB. Berlin, 21. Juni. Dem „Vorwärts“ zufolge hat der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund gestern eine Besprechung mit der Reichsregierung über die Einführung des wertbefähigten Lohnes. Am Freitag werden sämtliche Epigenorganisations der Gewerkschaften zur Ausarbeitung eines einheitlichen Vorschlags zusammentreten. Der bisherige Meinungsaustrausch zwischen Regierung und Gewerkschaften hat, wie das „Berliner Tageblatt“ schreibt, insofern zu einer Verständigung geführt, als ein fester Grundlohn gezahlt werden soll, zu dem ein bewerteter Leistungszuschlag, der sich nach einem neu aufzustellenden Lebensmittelpreis richtet, kommen soll.

### Vom besetzten Gebiet.

WZB. Münster, 21. Juni. In der Feldmark Suderwich bei Beckinghausen wurde am 18. Juni die Frau des Schuhmachers Schubert von franz. Soldaten überfallen und vergewaltigt.

Zwischen Efel und Hetze sind zwei franz. Güterzüge zusammengestoßen.

In Wetter wurden vorgestern und gestern sämtl. Eisenbahner verhaftet.

WZB. Frankfurt a/M., 20. Juni. Am 19. Juni wurde Regierungsbaumeister Breuer aus Konz mit seiner Frau nebst 58 Eisenbahnern mit 135 Kagehörigen aus Kurhaus ausgewiesen und mittels Sonderzugs nach Diez gebracht. Aus Diez wurden 7 verhaftete Beamte mit Frauen und 17 Kindern ausgewiesen. Möbel durften nicht mitgenommen werden.

WZB. Offen, 20. Juni. Der Gesamtarbeiter- und Arbeiterrat der Gewerkschaft „Langendamm“ hat einen Protest gegen die Verurteilung des Generaldirektors Hein zu 5

Jahren Gefängnis und 24 Millionen Geldstrafe erlassen. Der Protest schließt: „Je größer die Strafsafe, umso schärfer wird der Widerstand und der geschlossene Widerstand. Unter den französischen Besatzern wird nicht gearbeitet! Wir wollen keine Knechtsarbeit verrichten!“ — Zur Befestigung des Protestes werden die Belegschaften der Gewerkschaft in einen 24 stündigen Proteststreik treten.

### Die Franzosen treiben die Verdrößerung im besetzten Gebiet zur Verweigerung.

WZB. Berlin, 21. Juni. Wie die Blätter aus Belgien berichten, soll die von den Franzosen im besetzten Gebiet durchgeführte Verdrößerung im Ruhrgebiet jetzt auch auf die Straßenbahnen ausgedehnt werden. Die Straßenbahngesellschaften sollen die Linien, die erst von 1921 ab in Betrieb genommen worden sind, sämtlich stilllegen. Da der Lebensmitteltransport auf der Eisenbahn vollständig unterbunden ist und die Lebensmittel zum größten Teil auf den Straßenbahnen befördert werden, bedeutet die neue von den Franzosen in Aussicht gestellte Maßnahme eine weitere Schwächung der Lebensmittelversorgung des Ruhrgebietes.

### Ein Opfer der Spekulation.

WZB. London, 21. Juni. Reuters meldet aus New-York: Die Firma J. P. Morgan und Co., die an der Spitze der Wall Street eine führende Stellung einnahm, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Firma hat in ausländischer Währung, besonders in deutscher Mark, gehandelt.

### Polen hat den Fernsprecheverkehr mit Danzig eingestellt.

WZB. Danzig 20. Juni. Das Danziger Telegraphenamt teilt mit: Seit gestern, 7.15 Uhr abends hat Polen den gesamten Fernsprecheverkehr mit Danzig eingestellt. Ueber die Ursache ist nichts bekannt. Zugelassen sind nur Staatsgespräche. Der Telephonverkehr ist nicht unterbunden.

Für die Sachrichtigkeit verantwortlich: Ludwig Janz.  
 Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

## Ämliche Bekanntmachungen.

Die Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstigen Körperschaften des öffentl. Rechts (Kirchengemeinden, Krankenkassen usw.) werden auf die Bekanntmachung des Vorstehens des Verwaltungsrats der Pensionskasse für Körperschaftsbeamte vom 8. Juni 1923 — St. Anz. Nr. 135 — hingewiesen, mit dem ersuchen, die sie betreffenden Umlosteile sobald unter Benützung der im Staatsanzeiger genannten Konten abzuführen.

Nagold, den 20. Juni 1923. Oberamt: Müng.

### Betr. Kohlenversorgung.

Durch die Besetzung der Ruhr ist die Kohlenversorgung im ganzen Reich eine völlig ungenügende. Der Besidierung wird daher dringend empfohlen, sich mit Auslandskohlen einzudecken.

Nagold, den 20. Juni 1923. Oberamt: Müng.

## Amtsgericht Nagold.

In der Strafsache gegen Marie Schneider, Bauers- wittwe in Gesebrunn, wegen Milchfälschung, hat das Schöffengericht in Nagold in der Sitzung vom 15. Februar 1923 für Recht erkannt: Die Angeklagte wird wegen eines Vergehens der Nahrungsmittelfälschung an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von drei Wochen, zu der Geldstrafe von Einhundertfünfzigtausend Mark und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Zugleich wird die Veröffentlichung des Urteils im „Lannendblatt“ angeordnet. Die Berufung der Angeklagten wurde verworfen.

### Altensteig Stadt.

Am Samstag, den 23. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr werden die neuen

## Siedlungshäuser

an der Pfalzgrafenwellerstraße im Rathaus

verkauft.

Den 21. Juni 1923.

Stadtschulthei: Ruamt.

## Inferate haben besten Erfolg

### Solange Vorrat noch zu alten Preisen:

Herren-Filzhüte mit 11. Fehlern	Stück 20 000. —
„ „ helle Farbe ohne Fehler	„ 25 000. —
„ Haarbüte mit 11. Fehlern	„ 36 000. —
„ Wollplüschhüte mit 11. Fehlern	„ 35 000. —

Diese Preise sind außerst vorteilhaft zu nennen und entsprechen einem Diskonturs von ca. 30 000. —

## KAUFHAUS KITTEL NAGOLD.

## Damenmäntel

für Sommer und Winter

sind eingetroffen

bei **REINHOLD HAYER.**

Wegen ungünstiger Witterung sehen wir uns veranlaßt, den

## Bauerntag

um 8 Tage zu verschieben.

Der Bauerntag findet demnach am 8. Juli statt.

Die Beratungsstelle Nagold.

### Forstamt Hoffelt.

## Gerbrinde-Verkauf

aus Staatswald III. 1. Halbe (nahe bei Hoffelt) geschätzt 10 Km. gute Fichteastände. Schriftliche Angebote in Geld für 1 Km. waldbrechen sind dem Forstamt bis Dien- tag, den 26. Juni einzu- reichen, auch auf etwas mehr oder weniger Anfall.

### 8 wertlösiges

## Mädchen

für kleineren Haushalt, mög- lich auf 1. Juli, gesucht.  
 Frau Prof. Bauer  
 Nagold.

### Ergrautes Haar!

erhält seine ursprüngliche frischeFarbe dauernd zurück mit Reformer. Färbt absolut echt blond, braun, schwarz. Zu haben bei:  
 Gebr. Benz, Drog., Ebhausen.

### Schügen- gilde Altensteig



Zusammenkunft am Freitag Ab. 8 1/2 Uhr in der Schwane. Freunde u. Gönner der Sache sind herzlich ein- geladen. Der Schügensmeister.

Ein modernes neues

## Zimmer- Buffett

in eichen Journiert zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 88 an die Geschäftsst. d. St.

### Bedeutende Ge- wichtszunahme durch ständigen Gebrauch von

## Dr. Soldan's Kraft-Lebertran-Emulsion.

Drogerie Gebr. Benz Nagold und Ebhausen.

Zwei Paar

### Milch- Schweine



5 Wochen alt, hat zu ver- kaufen

Koller, Oberweiler.

### Jungen Hund

hat zu verkaufen. Bei ? — sagt die Geschäftsst. d. St.

## Gewerbebank Altensteig

eingetrag. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

## Einladung

zur

## Generalversammlung

auf Samstag, den 23. Juni ds. Js., abends 6 Uhr in das Gasthaus zur „Schwane“ hier.

### TAGES-ORDNUNG:

- Bericht und Rechnungsvorlage über das Geschäftsjahr 1922 und Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats.
- Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
- Festsetzung des Höchstbetrags, bis zu welchem fremde Gelder angenommen werden dürfen.
- Festsetzung des Höchstkredits, welcher einem Mitglied gewährt werden darf.
- Aenderung der §§ 52, 54 und 56 des Statuts (Erhöhung des Geschäftsanteils, Höchstzahl der Geschäftsanteile, Erhöhung der Haftsumme).

Altensteig, den 13. Juni 1923.

Vorstand:

Wucherer, Burghard, Mezger.

## Zinsfuss betreffend!

Die Städt. Sparkasse und die Gewerbebank Altensteig verzinzen ab 1. Juli 1923:

- a) Spareinlagen mit . . . . . 10 1/2 %  
 b) Depositengelder — je nach der Dauer der Festlegung auf Grund besonderer Vereinbarung im Einzelfall — bis zu . . . . . 15 1/2 %

Für Girokontoguthaben in provisions- und spesenfreier Rechnung und bei vorläufig unentgeltlicher Abgabe der Scheck- u. Ueberweisungshilfe vergütet die Städt. Sparkasse . . . . . 7 1/2 % während der Zinsfuß für Girokontoverbindlichkeiten je nach der Geldmarklage von der Girokasse festgesetzt wird

Der Hypothekendarlehenszinsfuß beträgt bei der Städt. Sparkasse ab 1. Juli 1923 . . . . . 15 1/2 %  
 Den 21. Juni 1923.

Gewerbebank Altensteig. Städt. Sparkasse Altensteig.

## Ihre Druckarbeiten

bekommen Sie nirgends billiger und schneller als in der

## W. Rieker'schen Buchdruckerei,

Telefon 11. Al ten ste ig Telefon 11.

